

W. Salomon : Arktische Bodenformen in den Alpen. (Sitzungsber. d. Heidelberger Ak. d. Wiss., 1929, 5. Abh., 31 S., 6 Abb.)

Die von De Geer geleitete Spitzbergenreise bot dem Verfasser 1910 Gelegenheit, die arktischen Bodenformen kennenzulernen. Sie hängen dort mit dem stets gefrorenen Untergrunde, der "Tjäle" zusammen. Da diese Erscheinung aus den Alpen nicht bekannt war, stellte sich Salomon bei seinen Untersuchungen im Engadin (1929) die Frage, ob und in welchem Ausmaße solche arktische Bodenformen auch in den Alpen vorhanden seien. Die Einzelbeobachtungen von Chr. Tarnuzzer bereicherte sehr wesentlich H. Kinzl in seinen "Beobachtungen über Strukturböden in den Ostalpen" (Petermanns Mitt., 1928, 261-265), die auch Salomon zum Vergleiche heranzieht. Er trennt hierbei wie Högboym die polaren Bodenformen vor allem in 2 Gruppen, je nachdem ob sie ruhen oder sich bewegen. Unter Solifluktion versteht Salomon nur Bodenbewegungen über einer Tjäle im Gegensatz zu dem von Göttinger untersuchten *Kriechen*. Aufgrund genetischer und morphologischer Beobachtungen gelangt er derart zu einer neuen Systematik der arktischen Bodenformen. Als Hauptursache der Bildung von Strukturböden wird das Aufblähen des feineren Schuttes beim Gefrieren angesehen, wodurch die vordem aufgelagerten größeren Steine abgleiten und entlang des Umfanges der "Feinerdebeete" und ähnlicher Bildungen hochkantig gestellt werden. Die für die Polargebiete charakteristischen Bodenformen sind in den Alpen nach Art und Zahl weniger entwickelt. Der Grund liegt in der hier nur ganz ausnahmsweise nachgewiesenen Tjäle, die dort diese Formen besonders begünstigt. Fossile arktische Bodenformen aus dem Diluvium sind in den Periglazialgebieten, aus den deutschen Mittelgebirgen, auch aus den Alpen bekannt und können als Klimaindikatoren verwendet werden.